© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wicht, 5) Billigkeit, 6) Darbietung von Schutz gegen fliegendes und kletterndes Raubzeug entspricht, wenn auch den unter 1) aufgeführten nur in beschränktem Maße, infolge des mehr als klapprigen Baues des Holzkastens. Auch der Preis von 1 Frank ist ein sehr angemessener, durchaus nicht übermäßig billiger.[1]) Herr von Burg ist aber sehr anspruchslos in seinen Forderungen an einen „Ideal"-Nistkasten. Wir fordern mehr. Einmal soll der Kasten die von Herrn von Burg geforderten Ansprüche erfüllen, dann soll der Kasten den Vögeln — soweit dies möglich ist — nicht den Eindruck des Künstlichen machen und sie so abschrecken, sondern der Natur nachgeahmt sein, er soll durch möglichst dicke, poröse Wände den Temperaturwechsel soweit als möglich abschwächen und soll die störende Akustik möglichst verringern. Alle diese drei Anforderungen erfüllt der von Berlepschsche Nistkasten, aber gegen alle drei verstößt der Kasten „Universal" in hohem Maße. Durch die Blechumhüllung erscheint er schon von weitem den Vögeln als etwas Fremdes, das scheue Vögel kaum besuchen, geschweige denn als Nistplatz wählen dürften, und wie es mit den Temperaturverhältnissen und der Akustik stehen mag, das wird trotz der gegenteiligen Versicherung des Herrn von Burg der am besten beurteilen können, der einmal längere Zeit in einer Wellblech-Baracke zubringen mußte, namentlich in den Tropen.

Also ich kann nur empfehlen sich den Nistkasten „Universal" nicht anzuschaffen, sondern bei dem von Berlepschschen Kasten zu bleiben. Wer nur darauf Anspruch macht, Stare, Sperlinge oder Kohlmeisen anzusiedeln, der kann sich seine Nistkästen schließlich selbst aus ein paar Brettern zusammenzimmern oder einen Tontopf oder etwas ähnliches aufhängen. Wer aber die anderen Meisenarten, Spechte, Wiedehopfe, Blauracken u. s. w. dazu bewegen will Nistkästen anzunehmen, dem können wir nur zum von Berlepschschen raten.

Aus dem Leben der Waldschnepfe.

Von J. Rohweder.

(Mit zwei Schwarzbildern, Tafel VIII und IX.)

Während ich mit der Bearbeitung unserer Schnepfen für den „neuen Naumann" beschäftigt war, machte Herr Direktor Dr. Leverkühn mich darauf aufmerksam, daß eine der interessantesten Lebensäußerungen der Waldschnepfe veranschaulicht sei in zwei bildlichen Darstellungen, die wohl verdienten, in die neue Naumann-Ausgabe aufgenommen zu werden. Zugleich hatte er die Liebens-

[1]) Für Deutschland würden darauf außerdem noch 40 Pf. Zoll und die Fracht zu rechnen sein.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

würdigkeit, mir aus seiner reichen Bibliothek die betreffenden beiden Werke zuzusenden. Ich habe die Bilder reproduzieren lassen; zunächst für den „Naumann". Aber ich glaubte sie gleichzeitig (nebst dem erklärenden Text) weiteren Kreisen, denen die beiden Bücher (eine alte, längst vergriffene Monographie und eine neuere englische Zeitschrift) nur schwer zugänglich sein dürften, vorführen zu sollen. Denn einesteils bedürfen die diesbezüglichen Angaben inbetreff unserer Waldschnepfe noch weiterer Klärung, andernteils ist es mehr als wahrscheinlich, daß auch bei vielen anderen Vogelarten eine gleiche oder ähnliche Gewohnheit sich wird feststellen lassen. Die Aufmerksamkeit möglichst vieler zuverlässiger Beobachter in diese Richtung zu leiten, ist der Zweck der vorliegenden Veröffentlichung. Sie giebt mir gleichzeitig Gelegenheit zur Erfüllung der angenehmen Pflicht, meinem hochverehrten Freunde Dr. Leverkühn für seine liebenswürdigen Dienste meinen verbindlichsten Dank öffentlich auszusprechen. —

Die Thatsache, daß die Waldschnepfe in besonderen Fällen, namentlich wenn ihrer Brut Gefahr droht, ihre Jungen einzeln an einen anderen Ort bringt, indem sie sie fliegend über mehr oder weniger weite Strecken durch die Luft davonträgt, muß wohl als sicher erwiesen betrachtet werden. Über die Art und Weise dieses Transportes jedoch gehen die Meinungen noch weit auseinander, wie die folgenden Mitteilungen aus alter und neuer Zeit beweisen. Der „alte Diezel" schreibt in seinem Buch: „Die Waldschnepfe", Frankfurt a. M. 1839, Seite 50 ff: „Wenn wir schon darüber erstaunen, daß die Stockente ihre Jungen aus den alten Raubvogelhorsten, in denen sie bisweilen brütet, bis zum nächsten Gewässer völlig unverletzt im Schnabel fortträgt, so ist doch der Instinkt der Waldschnepfe hierin beinah noch bewunderungswürdiger. Ihr hat die weise Natur zwar die Kraft versagt, ihre noch unmündigen Kinder auf gleiche Weise fortzuschaffen, allein sie bewerkstelligt dies auf eine andere, ebenso wunderbare Weise, indem sie ein Junges nach dem anderen zwischen Hals und Brust nimmt, dann mit dem Schnabel fest an sich drückt und so durch die Luft fortträgt, bis sie nach und nach alle an den Ort ihrer Bestimmung gebracht hat. Hiervon war u. a. Herr Förster Kurze zu Hufhaus im gräflich Stolberg-Wernigerodischen Anteil der Grafschaft Hohnstein mehrmals Augenzeuge und hat seine desfalsigen sehr interessanten Beobachtungen dem Jägerpublikum im Hartigschen Archiv für Preußen (1818, Heft III) mitgeteilt.

Ganz hiervon abweichend lautet eine andere Nachricht, die mir durch den verstorbenen königl. bayr. Revierförster Mainz zu Reupelsdorf, Forstamt Geroldshofen im Untermainkreise, mitgeteilt wurde. Dieser sah im Monat Mai des Jahres 1812 eine Schnepfe mittags um 12 Uhr bei starkem Regen drei Junge nacheinander mit den Füßen ergreifen und forttragen. Ob nun

Waldschnepfe, ihr Junges forttragend.

(Nach Diezel.)

DRUCK VON FR. EUGEN KÖHLER, GERA-UNTERMHAUS.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gleich dies mit sichtbarer Anstrengung geschah, so strich sie doch ziemlich hoch über einem haubaren Stangenholz hin und ließ sich, nachdem sie etwa 60 Schritte weit fortgestrichen war, wieder nieder. Zu Ende des Junius im Jahre 1822 sah er zum zweitenmal, daß eine Schnepfe ihr Junges, ganz nach der Art der Raubvögel, wenn sie etwas geschlagen haben, unter sich hängend eine Strecke weit forttrug und dies, genau von ihm beobachtet, dreimal nacheinander wiederholte. — Mit dieser Beobachtung stimmt die des Herrn Staatsrates Hartig überein, der ebenfalls schon mehrere Schnepfen ihre Jungen zwischen den Ständern forttragen sah."

Das Festhalten zwischen den Füßen hält Diezel für unwahrscheinlich. Die von dem Revierförster Mainz beobachtete Art des Fortschaffens hält er offenbar für die naturgemäßeste; denn sie ist es, die er in dem hier wiedergegebenen Bilde hat darstellen lassen. —

Der bekannte englische Zoologe Harting bemerkt in der Einleitung zu einem ausführlichen Aufsatz „über einige wenig bekannte Gewohnheiten der Waldschnepfe" (The Zoologist. Third Series. Vol. III, p. 433—440), daß der bereits von Scopoli in seinem Annus Primus Historico-Naturalis aufgestellten Behauptung, die Schnepfe trage auf der Flucht vor einem Feinde ihre Jungen im Schnabel fort, schon von Gilbert White widersprochen worden sei, der mit Recht erkläre, in der ganzen, gefiederten Welt sei der lange, ungeschickte Schnepfenschnabel das am wenigsten geeignete Werkzeug zu einer solchen Bethätigung der Mutterliebe, und von den nachfolgenden Beobachtern bestätige daher keiner das Urteil Scopolis, wenn sie auch unter sich über die Art des Forttragens keineswegs einig seien.

Der verstorbene L. Lloyd schrieb in seinen „Scandinavian Adventures": „Wenn man auf der Jagd eine Schnepfenbrut trifft, deren Junge noch nicht fliegen können, so nimmt der alte Vogel sie zwischen seine Füße (between her feet) und fliegt mit einem klagenden Ruf vor dem Hunde davon." Darauf teilt er den Bericht eines Freundes mit, der deutlich gesehen, wie eine Schnepfe ihr Junges in den Zehen (in her claws) davontrug. Nach zahlreichen ähnlichen Beobachtungen sei es als eine ausgemachte Thatsache zu betrachten, daß Schnepfen ihre gefährdete Brut auf jene Art an einen sicheren Platz tragen.

Einer der Brüder Stuart, der ausgiebige Gelegenheit hatte, in Schottland die Waldschnepfe am Brutplatz zu beobachten (er fand in einem Frühjahr neunzehn belegte Nester), schildert in anschaulicher Weise (Lays of the Deer Forest), wie eine Schnepfenmutter ihr in Gefahr befindliches Kind mit den Zehen faßte und es fünfzig bis hundert Ellen forttrug. In ihren langen Füßen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schwankte und schaukelte die kleine Bürde hin und her gleich der Last an einem Fallschirm.

Charles St. John bestreitet dagegen in seiner Natural History and Sport in Moray, daß das Forttragen mit den Zehen geschehe. Nach seinen Beobachtungen klemmt die Alte den jungen Vogel zwischen ihre Schenkel (between her thigs) und drückt ihn so fest an den eigenen Körper. Zwei andere Beobachter bestätigen seine Behauptung: Der eine sah, daß eine davonfliegende Waldschnepfe ihr Junges „zwischen Brust und Füßen eingeklemmt" hatte, der andere, daß die Mutter ihr Kind fliegend forttrug, indem sie es „mit den Beinen gegen ihren Körper preßte".

Mr. W. Colquhoun versichert, er habe eine Schnepfe ihr Junges auf die Art fortschaffen sehen, daß sie es zwischen ihre Beine (between its legs) preßte. Wiederum berichtet Mr. A. Hamond, daß er, in Begleitung eines Freundes und eines Jägers, eine Schnepfe damit beschäftigt sah, ein Junges in ihren Klauen eine Strecke weit fortzutragen. Sein Freund versicherte, denselben Vorgang bei verschiedenen Gelegenheiten beobachtet zu haben. —

Die vorstehenden (und noch einige ähnliche) Beobachtungen bestätigen bei dem Herausgeber des „Zoologist" den Eindruck, „daß, während die alten Vögel wohl imstande sind, ihre Jungen in zwei oder drei verschiedenen Stellungen fortzutragen, diejenige doch, die so geschickt von Meister Wolf in dem beigegebenen Bilde dargestellt ist, wahrscheinlich die am meisten übliche ist."

Es muß zugegeben werden, daß geringe Abweichungen in den mitgeteilten Angaben sich auf eine bei so schwieriger Beobachtung leicht mögliche Täuschung zurückführen lassen. Sehr wohl möglich ist es aber auch, daß die alte Schnepfe je nach Umständen und namentlich je nach der verschiedenen Größe ihrer Jungen eine verschiedene Art des Forttragens wählt. Ausgeschlossen scheint es mir auch nicht, daß sie ganz kleine Junge im Schnabel trägt.

In allen hier mitgeteilten Fällen handelte es sich für die Waldschnepfe darum, bei plötzlich eingetretener Gefahr ihre Brut in Sicherheit zu bringen. Dann hat die Sache an und für sich nichts Wunderbares; tragen doch auch andere Vögel unter solchen Umständen bisweilen ihre Jungen oder sogar ihre Eier an einen sicheren Ort. Wunderbar aber und der weiteren Bestätigung sehr bedürftig erscheint mir die Mitteilung Charles St. Johns (a. a. O.), daß Schnepfen allabendlich ihre drei bis vier Jungen, selbst wenn sie die Größe einer erwachsenen Bekassine erreicht haben, aus dem Gebüsch auf nahrungsreiche, sumpfige Niederungen tragen und sie vor Sonnenaufgang wieder in den schützenden Wald zurückbringen sollen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

DRUCK VON FR. EUGEN KÖHLER, GERA-UNTERMHAUS.

Waldschnepfe, ihr Junges forttragend.

(Nach Wolf.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Rohweder Joachim

Artikel/Article: Aus dem Leben der Waldschnepfe. 133-136